

CHICAGO



Das Saxophon hat den Sound von Chicago geprägt. Das Wahrzeichen rechts entstand erst 2006: „The Bean“ im Millennium Park

JAZZ, WE CAN!

Diese Stadt kann's wirklich – Besucher in swingende Begeisterung versetzen. Auch unsere Autorin Andrea Tapper hat's erwischt, als sie in Chicago auf Spurensuche ging und nicht nur musikalische Highlights erlebte



E

Er trägt tatsächlich weiße Halbschuhe. Und die Band, ach was, Band, die 14-köpfige Big-Band-Combo, mit weißen Hemden, Notenpulten und allem Drum und Dran spielt tatsächlich „My kind of town“, den Sinatra-Hit über Chicago. Geschätzte 500 Leute drängen sich an diesem Abend in dem schwach beleuchteten, verrauchten Etablissement. Der Eintritt in die Green Mill Lounge hat mich sechs Dollar gekostet. Der Spaß, den ich habe, ist unbezahlbar.

Kaum sitze ich, werde ich aufgefordert. Zuerst von dem Herrn mit den weißen Schuhen, der dazu graue Schläfen trägt. Und dann von David Shawn, dem Entertainer, der gerade noch mit dem Mikrofon auf der winzigen Tanzfläche stand. Er sieht aus wie der junge Sinatra, gibt den Master of Ceremonies und wechselt gewandt zwischen Titelanlagen, Gesangseinlagen und Tänzchen mit Damen aus dem Publikum. Und während ich noch denke, das kann doch alles nicht wahr sein, beim zweiten Abend in Chicago gleich mittendrin, und jetzt muss ich erst mal ausruhen, denn Swing, Jazz und Bebop sind gar nicht so einfach zu tanzen, gleitet David schon wieder an meinen Cocktaillisch.

Es wird eine dampfende, ausgelassene, rundum sorgenfreie Nacht in Chicago, in einem der legendären Jazzclubs der Stadt,

einerseits so formvollendet und andererseits so improvisiert wie die Stadt selbst. „Die meisten von uns unterrichten am Jazz-Institut“, hat mir nach Gershwins „Rhapsody in Blue“ der Saxophonist verraten. Wie er stehen auch die anderen Musiker immer mal wieder auf, um zwischen den Stücken mit den Gästen zu plaudern. „Die Auftritte hier sind mehr Hobby als Einkommen.“ Aber eine Bomben-Show legen sie trotzdem hin!

Später fahre ich im Taxi aus Nord-Chicago den Küstenweg Lake Shore Drive herunter, rechts die Wohn-Hochhäuser des feinen Gold-Coast-Viertels, links das Wasser des Michigansees, einer der fünf Großen Seen an der Grenze zu Kanada, an dessen Südufer Chicago liegt. Brandend wie ein Meer rauschen die Wellen ans Ufer des Oak Street Beach, einem von 14 Stränden, an denen sich im Sommer die Badenden sonnen. Ich werde den Ohrwurm

Chicago ist eine Metropole – mit Kleinstadt-Charme

nicht mehr los: „Chicago is ...“ Ja, was ist Chicago eigentlich? Auf jeden Fall eine Riesenüberraschung.

Jazz-Klänge und Gangster-Mythen im Kopf war ich gelandet, um die drittgrößte Stadt Amerikas – oft übersehen – kennenzulernen. Neue, tägliche Direktflüge aus Berlin waren ein zusätzlicher Anreiz. Mein Fazit nach einer Woche: Chicago ist ... Amerika zum Anfassen, unpräntiöser als New York und übersichtlicher als Los Angeles; eine Metropole mit 2,7 Millionen

Einwohnern, aber mit Kleinstadt-Gefühl. Und ja, die Stadt, in der der größte Jazzler aller Zeiten, Louis Armstrong, musikalisch erwachsen wurde, lebt von ihren Wurzeln, von geschichtlichen Pomp und Plüsch, von Ballrooms, Grand Hotels und Al Capone, aber auch von modernen Zwischentönen – ganz wie der Jazz, eben.

Kein Wunder, dass Musiklegende Buddy Guy, 77, kürzlich bei einem Auftritt im Weißen Haus Barack Obama animieren konnte, „Sweet Home Chicago“ zu singen – ist die Metropole doch beider Wahlheimat, und „Buddy Guys Legends“-Kneipe einer der besten Blues-Clubs in town. Um ein wenig Obama-Flair zu schnuppern, ziehe ich mit einem Chicago-Greeter (das sind Einheimischen, die Besuchern kostenlos die Stadt zeigen) in den Stadtteil Hyde Park, nahe der Uni. Dort gehört dem Präsidenten eine rote Backsteinvilla. Vor der Tür steht eine Secret-Service-Limousine, sonst deutet nichts auf die prominenten Besitzer hin. Weiter südlich liegen die Problemviertel Chicagos, in denen Barack Obama als Community Worker die problematischen Seiten der Stadt kennen gelernt hat. 1985 kam er als Student hierher, lernte seine Frau Michelle bei einem Praktikum kennen. 2004 wurde er Senator von Illinois.

Auch wenn der Stern des Präsidenten nicht mehr ganz so strahlend leuchtet, in Chicago hält man ihm und seiner First Lady die Treue. Bei Tony im „Hyde Park Hair Salon“ gibt es bis heute den Obama-Cut, zum Nachschneiden für 21 Dollar. Beim feinen Italiener „Spiaggia“ feierte das erste Paar Amerikas schon so manchen



Das Traumpaar des Jazz: Louis Armstrong und Ella Fitzgerald
tustrumecu pta



Green Chicago: Die Stadt gilt in den USA als besonders umweltfreundlich – dank grüner Oasen wie dem Lincoln Park

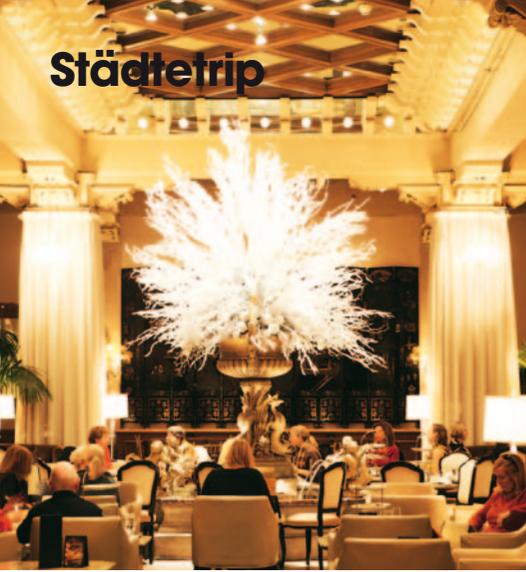


Glänzend weiß leuchtet die Zuckerbäcker-Fassade des Wrigley Buildings. Das Gebäude entstand in den 20er-Jahren

Ein Hotel wie ein Palast: das „Palmer House“ mit der prunkvollen Lobby

Zählt zu den besten Jazzclubs von Chicago: die „Green Mill“-Bar





Ideal für eine Tee-Pause: das elegante Hotel „The Drake“

Souvenir: Autorin Andrea Tapper mit einem Craft-Bier



„Maiskolben“ heißen die Marina City-Hochhäuser bei den Bewohnern Chicagos

Valentinstag. „Hier sitzen sie am liebsten“, sagt Köchin Sarah Greenberg und zeigt mir den Tisch mit Blick auf den Michigansee. Ich lünche für 20 Dollar einen knackfrischen Caesar Salad, dazu ein eisgekühltes Glas Chardonnay – was will man mehr. Vor dem Fenster drehen Hunderte von Booten ihre Runden auf dem See, wie Wattetupfer schaukeln sie auf den Wellen. Trotz Häuserschluchten bietet Chicago viel Natur; ihre Bewohner wissen das zu schätzen und zu nutzen.

Insgesamt ist die Stadt angenehm überschaubar. Zu Fuß bummle ich vom See über die Magnificent Mile, die Haupteinkaufsstraße mit ihren Shops – von „Tiffany“ bis zu „Victoria’s Secret“ – hinüber zum Millennium Park. In diesem Central Park von Chicago findet im Sommer zum 36. Mal das Chicago Jazz Festival statt (siehe Kasten). Gleich neben

„The Bean“, dem berühmten, glänzenden 110 Tonnen schweren Stahlei von Anish Kapoor, lauscht man lokalen Jazz-Größen wie dem Pianisten Andrew Hill oder Gaststars wie den Saxophonisten Donald Harrison und Rudresh Mahanthappa aus Indien.

Architektonische Höhenflüge und jede Menge Natur

Ich schlendere auch durch alternative Viertel wie Wicker Park und Buckwood, auf einer „Food Tour“, die mich, futternd und besichtigend, durch baumbestandene Villenviertel zu trendigen Klamottenfirmen und angesagten Essläden führt. Den Auftakt bildet ein Hotdog Chicago Style (ohne Ketchup, aber mit Tomaten!), den ich in Gesellschaft von Bloggern der „Chi-

icago Tribune“ und ambitionierten Jung-Designerinnen kaue. Am Ende der Tour steht das „Goddess & Grocer“-Deli mit extravaganter Pfeffer-Schokoladen-Mousse, einer Kreation von Debbie Shark, die fürs Catering auf vielen Madonna-Touren verantwortlich war. Musikalisch gesprochen haben wir damit eine Reise hinter uns, die vom hemdsärmeligen Dixie zum raffinierten Bebop-Revival führt. „Chicago is ...“, was soll ich sagen: inspirierend.

Hier habe ER gestanden und trompetet. Im kronleuchterbehangenen, pastellfarbenen Empire Room des „Palmer House“ zeigt man mir ehrfürchtig die Stelle, wo Louis Armstrong aufgetreten ist, neben anderen Ikonen wie Judy Garland und Frank Sinatra. Mindestens so aufregend wie die Location ist die Gründerin des Hotels, Bertha Palmer, Suffragette, Geschäftsfrau und Kunstsammlerin, die in Chicago die größte Sammlung französischer Impressionisten außerhalb des Louvre zusammentrug. Heute sind ihre Schätze im „Art Institute“ im Millennium Park zu bewundern, einem der besten Kunstmuseen der Welt. Sie war ihrer Zeit weit voraus, lerne ich. Sie hatte eine College-Ausbildung, ihr Mann war ein einfacher Hafenarbeiter, aber die Ehe war ein Leben lang glücklich. Bertha Palmers Bild hängt neben dem von Louis Armstrong, doch die millionenschwere Witwe lernte den Trompeter nie kennen; sie starb 1918, vier Jahre bevor das Jazzgenie nach Chicago kam.

Diese Stadt brummt vor Geschichte – und nirgendwo kriegt man das besser mit als auf einer Architektur-Tour auf dem Chica-

go River. „Kopf nach rechts“, sagt der Guide, als wir mit dem Ausflugsboot durch den urbanen Dschungel schneiden: vorbei an Beton-, Sandstein-, Glas- und Stahl-Schönheiten wie dem neogotischen Gebäude der „Chicago Tribune“, der Zuckerbäcker-Fassade des Wrigley-Kaugummihauses und den runden, 60-stöckigen „Maiskolben“ der Marina City. Ende des 19. Jahrhunderts wurde das erste Hochhaus der Welt in Chicago gebaut. Mit seinen Schlachthöfen und als Handels- und Eisenbahnknotenpunkt zwischen Ost- und Westküste war Chicago damals die am schnellsten wachsende Stadt der Welt. Ich kann mich gar nicht entscheiden, welchen der Höhenflüge von Star-Architekten wie Mies van der Rohe, Helmut Jahn oder Frank Lloyd Wright ich am schönsten finden soll. Zum ersten Mal nehme ich Hochhäuser nicht als überwältigende Masse wahr, sondern wie Leuchttürme, die Orientierung bieten.

Betritt man dann eines der historischen Gebäude, fliegen einem die Anekdoten nur so um die Ohren. Im „Drake Hotel“, in den Goldenen Zwanzigern eröff-

net, hatte der in der Prohibition reich gewordene Gangsterboss Al Capone sein Büro, im Keller des „Renaissance“ seinen Barbier. And all that Jazz: Das Ballroom-Parkett des „Drake“ war der Tanzwütigen wegen mit Schwungfedern unterlegt.

Gleich neben der Turnhalle, die der Basketballspieler Michael Jordan der Stadt gespendet hat, im angesagten Westloop-Viertel, sitzen heute Chicagos junge, wilde Bierbrauer. „Probier mal Pepe Negro“, sagt Brauer Mike von „Goose Island“, und hält mir Hopfenstarkes mit Pfefferkörnern hin. Stolz betont er: „Unser Wasser stammt aus dem Michigansee.“ In riesigen Eichenfässern lagert das experimentelle Craft-Bier, wie die Sorten heißen, die von Liebhabern in kleiner Auflage kunstfertig gebraut und vor Ort verkostet werden: Samstagnachmittags rollt Mike die Garagentore vor den Fässerhallen hoch, Freundin Britney zieht die Lederhose an – Partytime im Lagerhausviertel. Dazu gibt's Rhythmen von Duke Ellington, dem legendären Jazzkomponisten. Klar, in einer Stadt, deren Herzschlag vom Takt des Swing vorgegeben wird. ▣

HINKOMMEN

Air Berlin fliegt täglich von Berlin direkt nach Chicago (ab 508 Euro), www.airberlin.de. Vom O'Hare International Airport pendelt man mit der Blue Line der U-Bahn in 45 Minuten in die Innenstadt.

ÜBERNACHTEN

„The Drake“: Traditionshotel am Lake Michigan, in dem schon Bing Crosby nächtigte. DZ ab 125 Euro, thedrakehotel.com
„Renaissance Blackstone Hotel“: Schönes Vier-Sterne-Hotel nahe am Millennium Park. DZ ab 110 Euro, blackstonerenaisance.com

KULTUR ERLEBEN

Von Mai bis August finden in Chicago am laufenden Band Outdoor-Festivals statt, von Blues über Gospel und Pop bis zum Chicago Jazz Festival, dem größten der Welt (Termine über choosechicago.com). Jazz-Club-Touren, Workshops und aktuelle Konzerte über das Jazz Institute of Chicago, jazzinchicago.org. Architektur-Touren per Boot z.B. über shorelinesightseeing.com, zu Fuß über architecture.org.